

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Dritter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

Bettler, die ihr Vermögen zählen können; aber meine Zärtlichkeit ist zu einem solchen Uebermaaß gewachsen, daß ich nicht die Hälfte meines Reichthums anzugeben vermag.

Lorenzo. Kommt, kommt mit mir; wir wollen es kurz machen. Denn, erlaubt mir, ihr sollt nicht eher allein beisammen bleiben, bis die heilige Kirche aus beyden Einen Leib gemacht hat.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Straße.

Merkutio, Benvolio, und Bediente.

Benvolio. Ich bitte dich, lieber Mercurio, laß uns gehn. Der Tag ist heiß; *) die Kapulets schwärmen auf der Gasse herum; und begegnen wir ihnen, so giebt es gewiß Handel. Denn jetzt, in diesen heißen Tagen, ist das tolle Blut aufrührisch.

Merkutio. Du kommst mir gerade so vor, wie einer von den tapfern Männern, die, wenn sie in ein Wirthshaus kommen, den Degen auf den Tisch schmeißen, und sagen: „Gott gebe, daß ich dich

*) Man hat angemerkt, daß in Italien fast alle Ermordungen während der Hitze im Sommer begangen werden. Johnson.

„nicht nöthig habe!“ Aber sobald ihnen das zweite Glas in den Kopf gestiegen ist, ziehn sie ihn gegen den Kellerjungen, wo sie ihn freylich nicht nöthig hätten.

Benvolio. Und wie? solch ein Kerl bin ich.

Merkutio. Geh, geh; wenn du in Harnisch gebracht wirst, bist du ein so hiziger Eisenfresser, wie irgend einer in ganz Italien; und bist eben so leicht aufgebracht, um hizig zu werden, als du hizig bist, um aufgebracht zu werden.

Benvolio. Warum denn das?

Merkutio. Wahrhaftig, gäb' es nur zwei solche Kerle, wie du; so wäre bald kein Mensch mehr da; denn Einer würde den andern umbringen. Du! — ha! du fängst ja Handel mit einem an, der ein Haar mehr, oder ein Haar weniger in seinem Bart hat, als du hast. Du würdest mit einem anbinden, der Nüsse aufknackte, aus keinem andern Grunde, als weil du nußbraune Augen hast. Welch andres Auge würde dergleichen Zänkereyen auskundschaften? Dein Kopf ist so voller Zänkereyen, als ein Ey voll Dotter ist; und doch ist dein Kopf des Zankens halber schon so weich geschlagen worden, wie ein gesottnes Ey. Du hast mit Jemand gezankt, der auf der Strasse hustete, weil er deinen Hund damit aufweckte, der schlafend in der Sonne lag. Fiengst du nicht mit einem Schneider darüber Handel an, weil er sein neues Wams vor Ostern trug? und mit einem andern, weil er seine neuen Schuhe mit als

ten Bändern zugebunden hatte? Und doch willst du mich hier hofmeistern, und vor Handeln warnen?

Benvolio. Wenn ich so leicht Handel suchte, wie du, so würde mir Niemand fünf Viertelstunden für mein Leben gut sagen.

Merkutio. Warum nicht gar?

Tybalt und andre.

Benvolio. Von meinem Kopf, da kommen die Kapulets.

Merkutio. Von meiner Ferse! ich frage nichts darnach.

Tybalt. Haltet euch dicht an mir; ich will mit ihnen reden — Guten Tag, ihr Herren, Ein Wort mit einem von Euch.

Merkutio. Warum nur Ein Wort mit Einem von uns? — Verbinden Sie's doch mit noch etwas, mein Herr; machen Sie ein Wort und einen Schlag daraus.

Tybalt. Sie werden mich dazu geschickt genug finden, mein Herr, so bald Sie mir dazu Gelegenheit geben.

Merkutio. Könnten Sie nicht auch Gelegenheit nehmen, ohne daß man sie gäbe? —

Tybalt. Merkutio, du ziehst immer mit Romeo herum —

Merkutio. Wir ziehn herum? — Was? machst du uns zu Bierfidlern? So erwarte nichts, als verstimimte Musen — Hier ist mein Fiddelnbogen; hier
(Zwölfter Band.)

F

ist was, wornach du tanzen sollst — Element! — Herumziehen?

Benvolio. Wir sind hier mitten unter den Leuten. Entweder geht an irgend einen abgelegnen Ort, oder macht euren Zwist mit kaltem Blute aus; oder geht davon; hier sind alle Augen auf uns gerichtet.

Merkutio. Die Leute haben ihre Augen deswegen, um damit zu sehen; laß sie gaffen; ich werde keinem zu Gefallen von der Stelle gehn; das werd' ich nicht.

(Romeo kömmt.)

Tybalt. Nun, gehn Sie immer in Frieden Ihrer Wege, Herr; hier kömmt mein Mann.

Merkutio. Aber ich will mich hängen lassen, Herr, wenn er Ihre Librey trägt. *) Gehn Sie nur erst zu Felde; er wird Ihr Begleiter seyn; in diesem Verstande können Ihre Gnaden ihn wohl Ihren Mann nennen.

Tybalt. Romeo, der Haß, den ich gegen dich hege, gönnt dir keinen bessern Gruß, als diesen; du bist ein nichtswürdiger Kerl.

Romeo. Tybalt, die Ursache, die ich habe, dein Freund zu seyn, entschuldigt sehr die mit solch einem Grusse verbundene Feindseligkeit — Nichtswürdig bin ich nicht; also lebe wohl; ich sehe, du kennst mich nicht.

*) In Beziehung auf die doppelte Bedeutung des Englischen Worts *man*, welches Mann und Bedienter heißen kann.

(Julte kömmt.)

Tybalt. Bursche, so kömmt du mir für die Beleidigungen nicht weg, die du mir erwiesen hast. Kehre um, und zieh!

Romeo. Ich schwöre, daß ich dich nie beleidigt habe; ich liebe dich vielmehr stärker, als du dir einbilden kannst, so lange du die Ursache meiner Liebe noch nicht kennst. Drum, guter Kapulet, dessen Name mir so theuer ist, als mein eigener, gieb dich zufrieden.

Merkutio. Was ist das für eine ruhige, entehrende, niederträchtige Gelassenheit? *Ala Stoccata* *) trägt den Sieg davon. Tybalt, du Razenfänger, wagst du einen Gang mit mir?

Tybalt. Was willst du denn von mir haben?

Merkutio. Guter König der Razen, nichts, als Eins von deinen neun Leben, um mich damit ein wenig lustig zu machen, und, je nachdem du mir künftig begegnen wirst, dir auch die acht übrigen auszuklopfen. Willst du bald deinen Degen bey den Ohren aus seiner Scheide ziehen! Nach geschwind, damit ich dir nicht mit meinem Degen um die Ohren fuchtle, ehe deiner heraus ist.

Tybalt. (indem er zieht) Ich bin zu deinen Diensten.

Romeo. Lieber Merkutio, stecke den Degen ein.

Merkutio. Lustig, Herr, einen kleinen Gang!

(Sie fechten.)

Romeo. Zieh, Benvolio — Hilf mir ihnen den

*) *Stoccata* ist das Italiänische Wort für einen Stoß mit dem Rapier.

Degen aus der Hand schlagen — Ihr Herren, schämt euch doch, und beschimpft euch nicht so — Tybalt! — Merkutio! — Der Fürst hat ausdrücklich dergleichen Ausfall in den Strassen von Verona verboten — Halt, Tybalt — armer Merkutio!

(Tybalt geht ab.)

Merkutio. Ich bin verwundet — Verderben über beyde Häuser! — Ich habe mein Theil — Ist er weg, und hat nichts?

Romeo. Wie? bist du verwundet?

Merkutio. Ja, ja, eine Schramme, eine Schramme! — Mein Treu, es ist genug — Wo ist mein Bedienter! — Geh, Schurke, hohl einen Feldscherer.

Romeo. Gutes Muths, Freund — Die Wunde wird nichts zu bedeuten haben.

Merkutio. Nein, freylich, sie ist nicht so tief, als ein Ziehbrunnen, noch so weit, als eine Kirchenthür; aber sie ist eben recht, so viel ich brauche. Fragt morgen nach mir, so findet ihr mich im Grabe. *) Für diese Welt bin ich gepfeffert; das könnt ihr mir glauben. Verderben über eure beyden Häuser! — Was? ein Hund, eine Katze, eine Maus, eine Ratze, muß einen Mann, wie ich, zu Tode fragen? Ein Prahlhans, ein Schurke, ein Bösewicht, der nach dem Rechenbuch sieht! Was Leu-

*) A grave man kann auch ein ehrenfester, ernsthafter Mann heißen; und diesen Doppelsinn hatte Merkutio's Humor wohl zur Absicht.

fel kamst du auch zwischen uns? Ich wurde unter deinem Arm gestossen.

Romeo. Ich that es aus der besten Absicht.

Merkutio. Hilf mir in irgend ein Haus, Ben-
volio; sonst fall' ich in Ohnmacht — Verderben
über eure beyden Häuser! Sie haben Würmerspeise
aus mir gemacht. Ich hab' es weg; und das tüch-
tig — O! über eure Häuser!

(Merkutio und Benvolio gehn ab.)

Romeo. Dieser Edelmann, des Fürsten naher
Verwandter, und mein bester Freund, hat um mei-
netwillen eine tödtliche Wunde bekommen; meine
Ehre ist durch Tybalt's Schmähungen beschimpft,
Tybalt's, der erst seit einer Stunde mein Verwand-
ter ist! — O! theure Julie! deine Schönheit hat
mich weibisch gemacht, und den Stahl der La-
pferkeit in meinem Herzen erweicht!

(Benvolio kommt wieder.)

Benvolio. O! Romeo! Romeo! der wackre
Merkutio ist todt; sein lebhafter Geist hat sich zu
den Wolken emporgeschwungen, und diese Erde
hier gar zu frühzeitig verschmäht!

Romeo. Das schwarze Geschick dieses Tages
wird mehr folgende Tage treffen; dieser fängt den
Jammer nur an, andre müssen ihn endigen.

(Tybalt kommt wieder.)

Benvolio. Da kommt der wütende Tybalt wie-
der zurück.

Romeo. Er, im Triumph davon gegangen!
und Merkutio erschlagen? — Hinweg, gen Him-

mel, schonende Lindigkeit, und du Wuth mit den Feuer Augen sey ist meine Führerin! — Ist, Tybalt, nimm den nichtswürdigen Kerl wieder zurück, den du mir vorhin gabst; denn Mercurio's Seele schwebt nicht weit über unsern Häuptern, und wartet auf die deine, ihr Gesellschaft zu leisten. Entweder du, oder ich, oder beyde, müssen mit ihm gehn.

Tybalt. Du, jämmerlicher Bursche, der hier ihm immer nachlief, sollst mit ihm davon!

Romeo. Das wollen wir gleich mit dem Degen ausmachen.

(Sie fechten; Tybalt fällt.)

Benvolio. Hinweg, Romeo! flieh! — die Bürger laufen zusammen, und Tybalt ist erschlagen — Steh nicht so betäubt da — Der Prinz wird dein Todesurtheil aussprechen, wenn du ergriffen wirst — Hinweg! — Flieh! — Fort!

Romeo. O! ich bin der rechte Narr des Schicksals! *)

Benvolio. Was verweilst du noch?

(Romeo geht ab. Es kommen Bürger.)

Bürger. Wohin lief der, der den Mercurio getödtet hat? — Tybalt, der Mörder, wohin lief er?

Benvolio. Da liegt Tybalt.

Bürger. Gleich geht mit mir, Herr — Ich befehle dir in des Fürsten Namen; gehorche.

*) d. i. Ich laufe immer dem bösen Schicksal in den Wurf, wie der Narr in der Komödie. Johnson.

Der Prinz, Montague, Kapulet, ihre
Frauen, u. s. f.

Prinz. Wo sind die schändlichen Urheber dieses
Auslaufs?

Benvolio. Edler Prinz, ich kann den ganzen
unglücklichen Verlauf dieses traurigen Zwistes erzäh-
len. Dort liegt er, von dem jungen Romeo getödtet,
der deinen Vetter, den wackern Merkutio tödtete.

Lady Kapulet. Tybalt, mein Neffe! — O!
meines Bruders Kind! — Oh! Prinz! — Oh!
Gemahl! — O! sein Blut ist vergossen, das Blut
meines theuren Neffen! — Prinz, wenn du gerecht
bist, so vergieße Montague's Blut für unser Blut! —
O! Vetter! Vetter!

Prinz. Benvolio, wer fieng diesen blutigen
Zank an?

Benvolio. Tybalt, der hier erschlagen liegt,
den Romeo's Hand erschlug; Romeo's, der ihm
freundlich zuredete, der ihm vorstellte, wie unbedeu-
tend der Zwist sey, und wie sehr er sich Ihre Un-
gnade, mein Fürst, dadurch zuziehen würde. Aber
alles das, was er mit sanfter Stimme, mit ruh-
igem Blick, mit demüthig gebognem Knie sagte,
war doch nicht vermögend, die empörte Galle Ty-
balt's zu besänftigen, der gegen alle Verträglichkeit
taub war, und den durchdringenden Stahl dem küh-
nen Merkutio auf die Brust lehrte, der, eben so
hitzig Spitze gegen Spitze richtete, und, mit krieg-
rischer Wuth, mit der Einen Hand den kalten Tod

auf die Seite schlug, und mit der andern ihn zu Tybalt zurück schickte, dessen Geschicklichkeit ihn wieder zurück prallen ließ. Romeo ruft laut: Haltet, Freunde! Aus einander, Freunde! und schneller, als seine Zunge, schlägt sein behender Arm ihre tödtlichen Klängen nieder, und stürzt sich zwischen sie. Unter seinem Arm durch trift ein unglücklicher Stoß von Tybalt das Leben des wackern Merkutio; Tybalt entseht; aber kurz hernach kommt er wieder zu Romeo zurück, den seines Freundes Tod zur Rache auffodert, und wie der Blitz sind sie an einander. Denn eh ich ziehen konnte, um sie zu trennen, war der muthige Tybalt getödtet; und so, wie er fiel, nahm Romeo die Flucht. Wenn dieß nicht die Wahrheit ist, so lassen Sie Benvolio sterben.

Lady Kapulet. Er ist ein Verwandter von den Montagues, die Freundschaft macht ihn verdächtig; er sagt nicht die Wahrheit. Es waren ihrer wenigstens zwanzig gegen den einzigen Tybalt; und alle diese zwanzig konnten nur Ein Leben tödten. Ich verlange Gerechtigkeit, die du, mein Prinz, mir schaffen mußt. Romeo tödtete Tybalt; Romeo muß nicht leben bleiben!

Prinz. Romeo tödtete ihn, und er tödtete Merkutio. Von wem soll ich nun das theure Blut meines Verwandten fodern?

Lady Kapulet. Nicht von Romeo, Prinz; er war Merkutio's Freund. Sein Fehler war, daß er das ausmachte, was das Gesetz sonst gethan hätte, daß er dem Tybalt das Leben nahm.

Prinz. Und für dieß Verbrechen verbannen wir ihn von Stund an aus Verona. Ich leide mit durch euren fortwährenden Haß; mein Blut ist eures wilden Haders wegen vergossen; aber ich will euch dafür so hart bestrafen, daß ihr alle diese That bereuen sollt. Ich will gegen Vertheidigung und Entschuldigungen taub seyn; nicht Thränen noch Fürbitten sollen diese Beleidigung wieder gut machen; darum spart sie nur! Laßt Romeo sich eiligst wegbegeben; sonst ist die Stunde, worin man ihn findet, seine letzte. Tragt diesen Leichnam hinweg, und erwartet meinen fernern Befehl. Gnade wird selbst zur Mörderinn, wenn sie Mördern verzeiht.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein Zimmer in Kapulet's Hause.

Julie, allein.

Julie. Eilt, eilt davon, ihr feurigen Rosse der Sonne, eurem Nachtlager zu! Solch ein Führer, wie Phaeton war, würd' euch bald nach Westen hin peitschen, und die bewölkte Nacht sogleich herbey führen. Breite deinen dichten Vorhang aus, o! Nacht, Beförderinn der Liebe; und dann laß deine Augen, du Begläuferinn, sich fest schließen, und Romeo, unbemerkt und ungesehn, in diese Arme fliegen! Liebende haben Licht genug zu ihren zärtlichen Geheimnissen vom Glanz ihrer eignen Schönheit; oder, wenn die Liebe blind ist, so schickt sie

sich am besten für die Nacht. Komm, feyerliche Nacht, du sittsam gekleidete Matrone, ganz in Schwarz gehüllt, und lehre mich ein gewinnendes Spiel verlieren, das um eine zwiefache unverletzte Unschuld gespielt wird! Verhülle mein noch scheues Blut, das in meine Wangen hinauf flattert*), mit deinem schwarzen Schleyer, bis die ungewohnte Liebe dreister wird, und in ihren feurigen Ausbrüchen nichts als Unschuld findet! Komm, Nacht! — Komm, Romeo! komm, du Tag in der Nacht! denn du wirst auf den Flügeln der Nacht weißer liegen, als der Schnee auf dem Rücken eines Raben. Komm, holde Nacht; komm, liebende, schwarzzaugige Nacht! gieb mir meinen Romeo! Und wenn er einst stirbt, dann nimm ihn, und zerschneid' ihn in kleine Sterne; so wird er das Antlitz des Himmels so schön machen, daß sich die ganze Welt in die Nacht verlieben, und die funkelnde Sonne nicht mehr anbeten wird. O! ich habe mir das Eigenthum eines Geliebten gekauft, aber es noch nicht in Besitz genommen; ich selbst bin zwar verkauft, aber noch nicht genossen. Dieser Tag ist so langweilig, wie die Nacht vor einem Freudenfest einem ungebildigen Kinde, das neue Kleider bekommen hat, und sie noch nicht tragen darf. (Die Wärterinn kommt mit einer Strickleiter) O! da kommt meine Amme! und bringt mir Nachricht von ihm. Jede Zunge, die nur Romeo's Namen ausspricht, spricht himmlische

*) Im Original sind hier die Metaphern von der Falten = Jagd entlehnt.

Beredtsamkeit. Nun, Wärterinn, was giebt's Neues? was hast du da? Die Strickleiter, die dich Romeo hohlen hieß?

Wärterinn. Ja, ja, die Strickleiter.

Julie. Weh mir! was giebt's? warum ringst du die Hände?

Wärterinn. Ach! daß Gott erbarm! er ist todt, er ist todt, er ist todt! wir sind verloren, Fräulein, wir sind verloren! — Ach! daß Gott erbarm! er ist dahin, er ist umgebracht, er ist todt!

Julie. Kann der Himmel so mißgünstig seyn?

Wärterinn. Romeo kann's, wenn's der Himmel gleich nicht kann — O! Romeo! Romeo! wer hätte je das denken sollen? Romeo!

Julie. Was für ein Teufel bist du, daß du mich so marterst? Diese qualvollen Worte sollten im Abgrund der Hölle geheult werden! Hat Romeo sich selbst ermordet? Sage nur Ja; und diese einzige Sylbe wird mich schneller vergiften, als das Tod blizende Auge des Basilisken. Ich gerathe ausser mir, wenn du Ja sagst, und wenn er todt ist. *) Ist er ermordet, so sage Ja; ist er's nicht, so sage Nein; kurze Töne können mein Wohl oder Weh entscheiden.

Wärterinn. Ich sah die Wunde; ich sah sie mit meinen Augen! — Gott behüte mich! — sie war hier, auf seiner männlichen Brust. Eine klägs-

*) Im Englischen ist hier mit dem Worte *I* gespielt, welches man sonst für *Ay*, ja, schrieb.

liche Leiche! eine blutige, klägliche Leiche! bleich, bleich, wie Asche, ganz mit Blut gefärbt, lauter geronnenes Blut — Ich wurde ohnmächtig, als ichs sah.

Julie. O! brich mein Herz! — brich auf einmal! **) — Schließt euch zu, ihr Augen! blickt nie wieder ins Freye! Schlechte Erde, geh wieder in die Erde, und endige hier deine Bewegung; drücke du und Romeo Eine schwere Baare!

Wärterinn. O! Tybalt, Tybalt! der beste Freund, den ich hatte! O! freundlicher Tybalt! wackerer junger Herr! daß ichs erleben mußte, dich todt zu sehn!

Julie. Was ist das für ein Sturm, der von so entgegenstehenden Seiten tobt? Ist Romeo ermordet? und ist Tybalt todt? Mein theurer, lieber Vetter, und mein noch theurerer Gemahl? Wenn das ist, so mag die Posaune zum letzten Gerichte blasen; denn wer lebt nun noch, wenn diese beyden nicht mehr sind?

Wärterinn. Tybalt ist todt, und Romeo verbannt — Romeo, der ihn tödtete, ist verbannt!

Julie. O! Gott! Romeo's Hand vergoß Tybalt's Blut?

**) Eigentlich, nach dem Original: „armer Bankrot, (bankrupt) brich auf einmal!„ — Schade, daß der Witz des Dichters bey den rührendsten Stellen dieses Schauspiels oft zu verschwenderisch und geschäftig war!

Wärterinn. Das that sie, das that sie. Leide der Gottes! das that sie.

Julie. O! des Schlangenhertzens, unter einer blühenden Gestalt verborgen! Wohnte jemals ein Drache in einer so schönen Höhle? Schöner Tyrann! englischer Teufel! Rabe mit den Taubenfedern! wölfishes, räuberisches Lamm! Verachtungswerthes Geschöpf vom göttlichsten Ansehn! Gerade das Gegentheil von dem, was du scheinst, ein verdammter Heiliger, ein ehrwürdiger Bösewicht! — O! Natur! was hattest du in der Hölle zu thun, als du den Geist eines höllischen Feindes in ein so reizendes, irdisches Paradies verbargest? War je ein Buch von so schändlichem Inhalt so schön gebunden? O! daß Betrug in solch einem prächtigen Pallasse wohnt!

Wärterinn. Es ist weder Treu, noch Glauben, noch Ehrlichkeit bey den Männern; sie sind alle meyn-eidig, alle, alle, Verräther, alle nichtswürdig, lauter Heuchler — Ah! wo ist mein Bedienter? — Gieb mir ein wenig Lebenswasser — Dieser Gram, dieser Schmerz, dieser Kummer, macht mich alt — Schande über Romeo!

Julie. Blattervoll werde deine Zunge für solch einen Wunsch! — Zur Schande ward er nicht geboren; die Schande schämt sich auf seiner Stirne zu verweilen; denn sie ist ein Thron, wo die Ehre zur einzigen Beherrscherinn der ganzen Erde gekrönt werden sollte. O! wie schändlich that ich, daß ich auf ihn schalt!

Wärterinn. Wollen Sie denn gut von dem reden, der Ihren Vetter ermordete?

Julie. Soll ich denn übel von dem reden, der mein Gemahl ist? — Ach! armer Romeo! welche Zunge soll deinem Namen freundlich begegnen, wenn ich, deine dreystündige Gattinn, ihn gemüßhandelt habe? — Aber warum, Unglücklicher, tödtetest du meinen Vetter? — Dieser unglückselige Vetter würde sonst meinen Gemahl getödtet haben! — Zurück, ihr thörichten Thränen, zurück in eure Quelle! Ihr seyd ein Zoll, der dem Kummer gebührt, und werdet aus Irthum der Freude geopfert! Mein Gemahl lebt, den Tybalt würde ermordet haben; und Tybalt ist todt, der meinen Gemahl getödtet hätte. Das alles ist Trost; warum wein' ich denn? — Ach! es war da noch ein Wort, schlimmer, als Tybalts Tod, das mich ermordete; gern möcht' ichs vergessen; aber ach! es dringt sich meiner Erinnerung auf, wie das Bewußtseyn böser Thaten der Seele des Sünders — „Tybalt ist todt, und Romeo verbannt,“ — Dieses verbannt, dieß einige Wort, verbannt, hat zehn tausend Tybalte ermordet. *) Tybalts Tod war für sich allein Unglücks genug; oder, wenn das Unglück ja gern Gesellschaft haben will, und durchaus andern Kummer neben sich verlangt; warum folgte denn nicht, als sie sagte: Tybalt ist todt: — dein Vater — oder deine Mutter oder gar beyde — Das würde nur

*) D. i. hat mir Tybalt so aus den Gedanken gebracht, als ob er nie gewesen wäre. Johnson.

eine mäßige Wehflage bey mir erregt haben. Aber mit diesem gräßlichen Gefolge von Tybalt's Tod : „ Romeo ist verbannt ! „ — mit dem Schall dieses Worts ist Vater, Mutter, Tybalt, Romeo, Julie, alles ermordet, alles todt! — „ Romeo ist verbannt ! „ — Es ist weder Ziel noch Maas, noch Ende in dem Tode dieses Worts — es giebt keine Worte zum Ausdruck dieses Jammers! — Wo ist mein Vater und meine Mutter, Wärterinn?

Wärterinn. Sie weinen und jammern über Tybalt's Leiche. Wollen Sie zu Ihnen? Ich will Sie hinbringen.

Julie. Waschen sie seine Wunden mit Thränen? Meine sollen, wenn die andern vertrocknet sind, über Romeo's Verbannung fließen. Nimm dort die Strickleiter auf — Arme Stricke! ihr seyd verrathen, beydes ihr und ich; denn Romeo ist verbannt! Er wollte sich durch euch einen Weg in meine Arme bahnen; aber nun sterb' ich, ein Mädchen, als ein verwitwetes Mädchen. Komm, Strickleiter — komm, Wärterinn — Ich will in mein Brautbette, um dem Tode, nicht dem Romeo, in die Arme zu sinken!

Wärterinn. Gehn Sie in Ihr Zimmer; ich will den Romeo aufsuchen, um Sie zu trösten — Ich weiß recht gut, wo er ist. Hören Sie nur; Ihr Romeo wird diesen Abend hier seyn; ich geh zu ihm; er hat sich in Lorenzo's Zelle verborgen.

Julie. O! such ihn auf! Gieb meinem Gelieb-

ten diesen Ring, und heiß ihn kommen, um mir sein letztes Lebewohl zu sagen.

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Lorenzo's Zelle.

Pater Lorenzo. Romeo.

Lorenzo. Komm hervor, Romeo; hervor du furchtsamer Mann. Die Traurigkeit ist in dich verliebt, und du bist mit der Widerwärtigkeit vermählt.

Romeo. Was giebt's neues, lieber Vater? Was hat der Prinz für ein Urtheil gesprochen? Was für ein Gram will mit mir Bekanntschaft machen, den ich noch nicht kenne?

Lorenzo. Nur allzu vertraut ist mein theurer Sohn mit so trauriger Gesellschaft. Ich bringe dir Nachricht von des Prinzen Urtheil.

Romeo. Was kann mein Urtheil weniger seyn, als der Tod?

Lorenzo. Seine Lippen sprachen ein gelinderes Urtheil — Nicht deinen Tod, sondern deine Verbannung.

Romeo. Ha! Verbannung! — Sey mitleidiger; sage: Tod! Denn Verbannung hat mehr Schreckliches in ihrem Anblick, weit mehr, als der Tod. Sage nicht, Verbannung.

Lorenzo. Hier aus Verona bist du verbannt; sey ruhig; die Welt ist weit und groß genug.

Romeo. Ausser Verona's Mauern ist keine Welt, sondern lauter Fegfeuer, Folter, Hölle selbst! Von hier verbannt, ist, von der ganzen Welt verbannt; und Verbannung von der Welt ist Tod. Diese Verbannung ist nur eine unrechte Benennung des Todes; wenn du den Tod Verbannung nennst, so hauest du mir den Kopf mit einem goldnen Beil ab, und lächelst zu dem Streiche, womit du mich ermordest.

Lorenzo. Welche Todsfünde! welch ein roher Undank! — Auf dein Verbrechen setzt unser Gesetz Tod; aber der gütige Prinz nimmt deine Parthen, stößt das Gesetz auf die Seite, und verwandelt das schwarze Wort, Tod, in Verbannung. Das ist theure Gnade; und du siehst es nicht.

Romeo. Marter ist's; nicht Gnade. Der Himmel ist da, wo Julie lebt. Jede Katze, jeder Hund, jede kleine Maus, jedes verächtliche Geschöpf, lebt hier im Himmel, und darf sie ansehen; nur Romeo darf es nicht! — Aemselige Schmeißfliegen haben mehr Recht, angesehnere Würde, grössere Vorzüge, als Romeo! Sie können das weisse Wunder der Hand meiner theuren Julie berühren, und unsterbliche Bönne von ihren Lippen stehlen, die voll reiner und bestaltlicher Eittsamkeit immerfort erröthen, als hielten sie ihre Küsse für Sünde. Fliegen dürfen das thun, da ich von ihr wegstiehn muß; sie sind freye Geschöpfe; aber ich bin verbannt. Und doch sagst du noch, daß Verbannung nicht Tod ist? —

(Zwölfter Band.)

G

Nur Romeo darf es nicht; er ist verbannt! — Hastest du denn keinen Giftrank, kein scharf verwundendes Messer, kein plötzliches Werkzeug des Todes, war' es auch noch so geringe, hattest du nur das Wort: Verbannt, mich zu tödten? — Verbannt! — O! Mönch, die Verdammten brauchen dieß Wort in der Hölle, und Heulen begleitet es! — Du bist ein Mann Gottes, ein Beichtvater, ein Sündenvergeber, und mein erklärter Freund; wie hattest du denn das Herz, mich mit diesem Worte, Verbannung, zu zermalmen?

Lorenzo. Bahnmüßiger Liebhaber, höre mich nur an.

Romeo. O! du wirst wieder von Verbannung reden!

Lorenzo. Ich will dir eine Rüstung geben, womit du dieß Wort von dir abhalten kannst, der Widerwärtigkeit süße Milch, Philosophie, die dich beruhigen wird, ob du gleich verbannt bist.

Romeo. Immer noch, verbannt? — Zum Fenster mit der Philosophie, wenn Philosophie nicht eine Julie machen, eine Stadt versetzen, eines Prinzen Urtheil umstossen kann! — sie hilft nicht, sie nützt nicht; rede nicht weiter —

Lorenzo. O! ich sehe nun wohl, daß verrückte Leute keine Ohren haben!

Romeo. Wie sollten sie, wenn vernünftige Leute keine Augen haben?

Lorenzo. Laß mich ordentlich von deinem Zustande mit dir reden.

Romeo. Du kannst von dem nicht reden, was du nicht fühlst. Wärest du so jung, wie ich, wäre Julie deine Geliebte, wärest du erst seit einer Stunde verheyrathet, wäre Tybalt ermordet, wärest du, wie ich, verliebt, und, wie ich, verbannt; dann könntest du reden; dann könntest du dir das Haar ausraufen, dich auf die Erde werfen, wie ich thatue, und das Maaß eines noch ungemachten Grabes nehmen.

(Man pocht drinnen.)

Lorenzo. Steh auf; man pocht. Guter Romeo verbirg dich.

Romeo. Das werd' ich nicht; wenn nicht der Hauch herzinniger Seufzer, gleich einem Nebel, mich vor den Augen andrer verbirgt.

(Man pocht.)

Lorenzo. Höre, wie sie anpochen! — Wer ist da? — Steh auf, Romeo! Du wirst ergriffen werden — Nur ein wenig Geduld! — Steh auf! .. (Man pocht) Lauf in mein Studierzimmer — Gleich, gleich! — Um Gottes willen! was das für eine Halsstarrigkeit ist! — (Man pocht) Ich komme, ich komme — Wer pocht so laut? — Woher kommt Ihr? — Was wollt Ihr?

Wärterinn. (Hinter der Scene) Laßt mich nur hinein, so sollt ihr meine Gewerbe hören. Ich komme von Fräulein Julie.

Lorenzo. So seyd willkommen.

(Die Wärterinn kommt herein.)

Wärterinn. O! ehrwürdiger Herr, sagen Sie

mir doch, ehrwürdiger Herr, wo ist der Gemahl meines Fräuleins? wo ist Romeo?

Lorenzo. Hier, auf der Erde, von seinen eignen Thränen trunken.

Wärterinn. O! so macht ers gerade, wie mein gnädiges Fräulein, gerade wie sie!

Lorenzo. O! der jammervollen Sympathie! Der mitleidvollen Zärtlichkeit! *)

Wärterinn. Gerade so liegt sie, schluchzend und weinend, weinend und schluchzend — Stehn Sie auf, stehn Sie auf! — Stehn Sie, wenn Sie ein Mann sind; um Juliens willen, um ihrentwillen, erheben Sie sich, und stehn auf! Was soll die Schwermuth? **)

Romeo. Wärterinn!

Wärterinn. Ach! gnädiger Herr! gnädiger Herr! — Der Tod ist das Ende von allem.

Romeo. Redest du von Julien? Wie ist es mit ihr? Hält sie mich nicht für einen schon geübten Mörder, weil ich die Kindheit unsrer Freude mit ihr so nah verwandten Blute besetzt habe? Wo ist sie? Was macht sie? Was sagt meine heimliche Gemahlinn zu den Störungen unsrer Liebe? †)

Wärterinn. O! sie sagt nichts, gnädiger Herr.

*) Farner bemerkt, daß diese, sonst der Wärterinn zugeheilten Worte, schicklicher für Lorenzo gehören.

**) Im Original: „Warum solltest du in ein so tiefes O! fallen?“, — Die Wärterinn hat hier, wie in der ganzen Rede, Zweideutigkeiten im Sinne.

†) Im Englischen ein Wortspiel mit *conceal'd* und *cancelled*.

Sie thut nichts als weinen und weinen; fällt bald auf ihr Bett hin; fährt bald wieder auf; ruft Tybalt! ruft Romeo! und fällt dann wieder hin.

Romeo. Als ob dieser Name aus dem tödtlichen Lauf eines Gewehrs geschossen, sie ermordete, wie dieses Namens versuchte Hand ihren Better ermordete! — O! sage mir, lieber Vater, sage mir, in welch einem verworfnen Theile dieses Gliederbaus wohnt mein Name? Sage mirs, damit ich diese verhaßte Wohnung zerstöre!

(Er zieht den Degen.)

Lorenzo. Halt deine verzweiflungsvolle Hand zurück! — Bist du ein Mann? — Deine Gestalt sagt's laut, du seyst es; aber deine Thränen sind weibisch, und dein wildes Betragen verräth die unvernünftige Wuth eines Thiers. Unscheinbares Weib in einem scheinbaren Manne, und ungestaltetes Thier in der Gestalt von beyden! Du segest mich in Erstaunen. Bey meinem heiligen Orden! ich traute dir mehr Wuth, mehr Fassung zu. Hast du Tybalt ermordet? und willst nun auch dich selbst ermorden? und deine Gattin ermorden, die in deinem Leben lebt, und verdammenswerthen Haß gegen dich selbst ausüben? Was schmäht du auf deine Geburt, auf Himmel und Erde? Da Geburt, und Himmel, und Erde sich alle dren zu deinem Glücke vereinen, die du auf Einmal verlieren willst? O; psui! du entehrst deine Gestalt, deine Liebe, deinen Verstand, die du alle, wie ein Buchrer, im Ueberfluß hast, und wovon du doch keins zu dem

rechten Gebrauch anwendest, der deine Gestalt, deine Liebe, deinen Verstand zieren sollte. Deine edle Gestalt ist bloß eine wächserne Form, die lange nicht den Werth eines wirklichen Mannes hat; deine theuer beschworne Liebe ist bloß ein falscher Meyneid, der die Liebe tödtet, die du zu hegen gelobt hast; dein Verstand, diese Zierde der Gestalt und der Liebe, ist durch jener beyder Betragen ganz verunstaltet, und, wie Pulver in eines ungeschickten Soldaten Beutel, durch deine eigne Unwissenheit in Feuer gesetzt, und du bist durch eben das aufgerieben, was dich beschützen sollte. Raffe dich auf, Romeo, deine Julie lebt noch, die Theure, um derentwillen du seit kurzem todt warst; hierin bist du glücklich. Tybalt wollte dich tödten; aber du tödtetest Tybalt; auch darin bist du glücklich. Das Gesetz, das den Tod drohte, wird dein Freund, und verwandelt den Tod in Verbannung; auch darin bist du glücklich. Eine ganze Bürde von Glückseligkeiten fällt auf dich; das Glück macht dir in seinem schönsten Puz seine Aufwartung; aber, wie ein unartiges, verdrießliches Mädchen, schielst du dein Glück und deine Liebe mit unzufriednen Blicken an. Nimm dich in Acht; nimm dich in Acht; dergleichen Leute nehmen gemeinlich ein unglückliches Ende. Geh, geh zu deiner Geliebten, wie die Abrede war; steig in ihr Zimmer; geh hin, und tröste sie. Aber sieh zu, daß du dich nicht so lange verweilest, bis die Wachen ausgestellt werden; sonst könntest du nicht mehr nach Mantua kommen, wo du dich so lange aufhalten mußt, bis wir eine

gelegne Zeit finden können, eure Heyrath bekannt zu machen, euch mit euren Freunden auszusöhnen, den Prinzen um Verzeihung zu bitten, und dich mit tausendmal größrer Freude zurück zu rufen, als ist der Schmerz ist, mit dem du weggehst. Geh voran, Wärterinn, empfehl mich deinem Fräulein; und laß sie machen, daß das ganze Haus zu Bette komme, wozu die allgemeine Betrübniß sie ohnedem geneigt machen wird. Romeo wird bald nachfolgen.

Wärterinn. Lieber Gott! ich hätte die ganze Nacht hier bleiben mögen, um so herrliche Sachen anzuhören! — Was es doch ist, wenn man stuhrt hat! — Gnädigster Herr, ich will meiner Herrschaft sagen, daß Sie kommen werden.

Romeo. Das thu, und laß meine theure Julie sich gefaßt machen, auf mich zu schmählen.

Wärterinn. Hier ist ein Ring, gnädiger Herr, den sie mich Ihnen geben hieß, gnädiger Herr. Eilen Sie; machen Sie geschwind; es ist schon sehr spät.

Romeo. Wie sehr lebt durch dieß Geschenk all mein Muth wieder auf!

Lorenzo. Geh hinweg; gute Nacht. Dein Glück oder Unglück beruht hierauf allein: entweder geh aus Verona, ehe die Wachen ausgestellt werden, oder geh bey Anbruch des Tages verkleidet von hier weg. Halt dich in Mantua auf; ich will deinen Bedienten auffuchen; der soll von Zeit zu Zeit dir jedes Gute melden, das hier für dich vorfällt. Gieb

mir deine Hand ; es ist spät ; lebe wohl. Gute Nacht.

Romeo. Kiefe mich nicht eine Freude, die über alle Freuden geht, hinweg, so würd' es mir sehr nahe gehn, dich ohne längern Abschied zu verlassen. Lebe wohl.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

(Ein Zimmer in Kapulet's Hause.)

Kapulet, Lady Kapulet, und Paris.

Kapulet. Es sind uns so unglückliche Vorfälle begegnet, mein Herr, daß wir nicht Zeit gehabt haben, unsrer Tochter zuzureden. Sehen Sie, sie liebte ihren Vetter Tybalt gar sehr; und das that ich auch — Nun freylich, wir wurden geboren, um wieder zu sterben — Es ist sehr spät; sie wird diesen Abend nicht mehr herunter kommen. Ich versichre Ihnen, thät' ichs nicht Ihrer Gesellschaft wegen, so wär' ich schon seit einer Stunde zu Bette.

Paris. Freylich, diese Trauertage sind keine schickliche Zeit zur Anwerbung. Gute Nacht, gnädige Frau. Empfehlen sie mich Ihrer Tochter.

Lady Kapulet. Das werd' ich thun, und Morgen früh ihre Gesinnung ausforschen. Diesen Abend hat sie sich eingeschlossen, um traurig zu seyn.

Kapulet. Lieber Paris, ich wag' es für die Liebe meines Kindes Bürge zu seyn. Ich hoffe, sie wird sich in allen Stücken von mir regieren las-

sen; ich zweifle im geringsten nicht daran. Frau, geh doch noch zu ihr, ehe du zu Bette gehst; gieb ihr Nachricht von meines Sohns Paris Liebe, und sag' ihr, hörst du? künftigen Mittwoch — Aber still, was ist heute für ein Tag?

Paris. Montag, gnädiger Herr.

Kapulet. Montag? — Ha! gut; Mittwoch ist zu früh; es soll auf den Donnerstag seyn. — Am Donnerstage, sag' ihr, soll sie mit diesem edeln Grafen vermählt werden — Wollen Sie sich darauf gefaßt machen? Gefällt Ihnen diese Eilfertigkeit? — Wir wollen nicht viel Umstände machen — Ein, oder ein paar Freunde — Denn, sehn Sie, da Tybalt erst so kürzlich ermordet ist, so würde man glauben, wir haben nicht Achtung genug für ihn, als unsern Vetter, gehabt, wenn wir viel Aufhebens machten. Deswegen wollen wir etwan ein halbes Duzend Freunde haben; und damit ist's aus. Aber was sagen Sie zum Donnerstag?

Paris. Ich wollte, gnädiger Herr, der Donnerstag wäre schon Morgen.

Kapulet. Nun gut; igt gehn Sie nur — Auf den Donnerstag sey es also — (zur Lady) Geh du zu Julien, ehe du zu Bette gehst, Frau, und bereite sie auf ihren Hochzeittag vor. Leben Sie wohl, Graf — Licht in mein Zimmer! He! Nur zu, nur zu — Es ist schon so spät, daß wirs bald früh heißen können — Gute Nacht.

(Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Juliens Zimmer.

Romeo und Julie.

Julie. Willst du schon gehn? Es ist noch nicht gleich vor Tage; es war die Nachtigall, und nicht die Lerche, die vorhin dein scheues Ohr erschreckte; alle Nacht singt sie auf jenem Granatapfelbaum. Glaube mir, Lieber, es war die Nachtigall.

Romeo. Es war die Lerche, die Heroldsinn des Morgens, nicht die Nachtigall. Sieh, meine Theure, was für neidische Streifen dort im Osten die sich theilenden Wolken verbrämen. Die Kerzen der Nacht sind abgebrannt, und der fröhliche Tag steht auf den Zehen, auf den Spizen der nebligten Berge. Ich muß gehn und leben, oder bleiben und sterben.

Julie. Jenes Licht ist nicht Tageslicht, das weiß ich; ja! Es ist irgend eine Lusterscheinung, die die Sonne aushaucht, um in dieser Nacht dir ein Fackelträger zu seyn, und dir auf den Weg nach Mantua zu leuchten. Darum bleib noch ein wenig; du brauchst noch nicht zu gehen.

Romeo. Man mag mich ergreifen; man mag mich zum Tode verurtheilen; ich bins zufrieden, wenn du es so haben willst. Ich will sagen, jenes Grau sey nicht des Morgens Auge; es sey nur der blasse Widerschein von Cynthia's Stirne; und es sey nicht die Lerche, deren Töne an dem gewölbten

Himmel so hoch über unsern Häuptern schlagen. Ich habe mehr Neigung zu bleiben, als zu gehn; der Tod mag kommen, ich eil' ihm entgegen; Julie will es so! — Wie ist's, meine Theure? Laß uns schwätzen; es ist noch nicht Tag.

Julie. Es ist Tag; es ist Tag — Eile hinweg, stieh davon! Es ist die Lerche, die so aus dem Ton gekommen ist, so mißhellig und widerlich singt. Einige sagen, die Lerche singe süße Töne; diese thut es nicht; denn sie singt unser Abschiedslied. *) Einige sagen, die Lerche und die häßliche Kröte haben die Augen ausgewechselt; o! icht wünscht' ich, sie hätten auch ihre Stimmen ausgetauscht! **) indem diese Stimme uns einander aus den Armen reißt, indem sie dich mit dem Jagdliede, womit sie den Tag weckt, von hier jagt. O! geh; geh; es wird immer heller und heller.

Romeo. Immer heller und heller? — Immer finst'rer und finst'rer werden unsre Leiden.

(Die Wärterin kommt.)

*) Im Englischen ein Spiel mit dem Worte *Division*, das Trennung, und einen musikalischen Lauf bedeuten kann.

**) Die Kröte hat sehr schöne, und die Lerche sehr häßliche Augen; daher pflegte man zu sagen, beyde hätten ihre Augen gegen einander ausgetauscht — Julie wünscht, die Kröte hätte auch die Stimme der Lerche, weil sie dieselbe zur Störung der Verliebten braucht.

Johnson.

Wärterinn. Gnädige Frau —

Julie. Was ist ?

Wärterinn. Ihre Frau Mutter kommt nach ihrem Zimmer. Der Tag bricht an; nehmen Sie sich in Acht; sehn sie sich vor.

(Geht ab.)

Julie. Nun, Fenster, so laß den Tag herein, und das Leben hinaus!

Romeo. Leb wohl; leb wohl! — Noch Einen Kuß; dann steig' ich hinunter.

(Romeo steigt aus dem Fenster hinab)

Julie. So bist du fort? — Liebster! Gemahl! Gatte! Freund! — Ich muß alle Tage in der Stunde Nachricht von dir haben; denn schon in einer Minute sind viele Tage. Ach, nach dieser Rechnung werd' ich sehr alt seyn, eh ich meinen Romeo wiedersehe. *)

Romeo. Lebe wohl! Ich will keine Gelegenheit vordrücken, wodurch ich dir meine Grüße schicken kann.

Julie. O! glaubst du, wir werden uns jemals wiedersehn?

Romeo. Daran zweifle ich nicht; und alle diese Leiden sollen dann in Zukunft zum Stof unsrer angenehmen Gespräche dienen.

Julie. O! Gott! ich habe eine Unglück weissagende Seele. Mich dünkt, ich sehe dich, igt, da

*) So Ovid, Epist. I.

Illa ego, quæ fueram te decedente puella,
Protinus ut redeas, facta videbor anus.

du unten bist, wie einen Todten auf dem Boden des Grabes. Entweder verläßt mich mein Gesicht, oder du siehst blaß aus.

Romeo. Und glaube mir, Theure, du kommst mir eben so vor; der dürre Gram trinkt unser Blut hinweg. Leb wohl, leb wohl!

(geht ab.)

Julie. O! Glück! Glück! alle Leute nennen dich wankelmüthig — Wenn du wankelmüthig bist, was hast du denn mit dem zu schaffen, dessen Standhaftigkeit so bewährt ist? Doch, sey immerhin wankelmüthig, o! Glück! denn so wirst du, hoff' ich, ihn nicht lange von mir entfernt halten, sondern ihn mir zurück senden.

Lady Kapulet. (Hinter der Scene.) Holla! Tochter! bist du auf?

Julie. Wer ist da? wer ruft? — Ist es meine gnädige Mutter? Ist sie so spät noch nicht zu Bette, oder schon so früh heraus? Was für eine ungewöhnliche Ursache führt sie hieher?

(Lady Kapulet kömmt.)

Lady Kapulet. Nun, wie gehts, Julie?

Julie. Gnädige Mama, ich bin nicht wohl.

Lady Kapulet. Immer noch in Thränen über deines Vetter's Tod? — Willst du ihn mit deinen Thränen aus dem Grabe heraus waschen? Könntest du das auch, so könntest du ihn doch nicht wieder lebendig machen; drum hör' auf. Ein gemäßigter Gram ist ein Beweis der Liebe; aber zu viel Gram beweist allemal etwas Mangel an Verstand.

Julie. Ich kann einen so empfindlichen Verlust nicht zu viel beweinen.

Lady Kapulet. So wirst du den Verlust fühlen, aber nicht der Freund, den du beweinst.

Julie. So, wie ich den Verlust meines Freundes fühle, kann ich nicht anders, als ihn immer beweinen.

Lady Kapulet. Nun freylich, Mädchen, du weinst nicht so sehr um seinen Tod, als darüber, daß der Bösewicht noch lebt, der ihn ermordete.

Julie. Was für ein Bösewicht, gnädige Frau?

Lady. Der Bösewicht, Romeo.

Julie. (für sich.) Bösewicht und er sind viele Meilen aus einander — (laut.) Gott verzeih ihm! Ich thue es von ganzem Herzen — Und doch kränkt Niemand mein Herz so sehr, als er.

Lady Kapulet. Du meynst, weil der mörderische Verräther noch lebt.

Julie. Freylich, gnädige Frau, ohne daß ihn diese meine Hände erreichen können. Ich wollte, Niemand als ich, rächte meines Veters Tod.

Lady Kapulet. Wir wollen uns Rache verschaffen; sey nur unbesorgt; höre nur auf, zu weinen. Ich will zu Jemand in Mantua schicken, wo der verbannte Flüchtling sich aufhält; und der soll ihm einen so sichern Trank bringen, daß er bald dem Tybalt Gesellschaft leisten soll. Und dann, hoff' ich, wirst du doch zufrieden seyn.

Julie. In der That, ich werde nie mit Romeo zufrieden seyn, ich seh ihn denn — todt — Leidet

mein armes Herz so viel für einen Blutsverwandten — Gnädige Mutter, wüßten Sie nur jemand, der Gift bringen könnte; ich wollt es so mischen, daß Romeo, sobald er es genommen hätte, ruhig schlafen sollte — O! wie verabscheut es mein Herz, daß ich ihn nennen höre — und nicht zu ihm kommen kann — um die Liebe, die ich zu meinem Better trug, an der Person desjenigen auszulassen, der ihn ermordet hat.

Lady Kapulet. Finde du nur das Mittel aus; ich will schon einen Mann dazu finden. Aber nun will ich dir eine angenehme Neuigkeit sagen, Mädchen.

Julie. Sie kommt sehr zur gelegenen Zeit, wenn sie angenehm ist. Worinn besteht sie denn, gnädige Mutter, wenn ich bitten darf?

Lady. O! Kind, du hast einen recht sorgfältigen Vater, der zur Stillung deiner Traurigkeit einen unverhofften Tag der Freude angefügt hat, dir und mir unerwartet.

Julie. Und darf man fragen, was das für ein Tag ist?

Lady. Je nun, mein Kind, gleich künftigen Donnerstag früh wird der wackre, junge, und vornehme Edelmann, der Graf Paris, in der St. Peters Kirche dich zu einer glücklichen und frohen Braut machen.

Julie. Nein, bey St. Peters Kirche, und bey St. Peter selbst! das soll er nicht. Ich wundre mich über diese Eilfertigkeit, daß man mich verheyr-

rathen will, ehe mein bestimmter Gemahl sich um mich beworben hat. Ich bitte Sie, gnädige Mutter, sagen Sie meinem Herrn und Vater, ich wolle noch nicht heyrathen; und wenn ich heyrathe, so solle es eher Romeo seyn, den ich hasse, wie Sie wissen, eher, als Paris — Das war freylich eine Neuigkeit!

Lady Kapulet. Da kommt dein Vater; sag es ihm selbst, und sich zu, wie er es aufnehmen wird.

Kapulet. Die Wärterinn.

Kapulet. Wenn die Sonne untergeht, so trauert die Luft Thau herab; aber beim Sonnenuntergange des Sohns *) meines Bruders regnet es ganz dicht — Nun wie geht's? was machst du, Mädchen? — Was? noch immer in Thränen? Immer noch regnicht? Du vereinigt in deiner kleinen Person das Bild eines Schiffes, einer See, eines Windes. Denn deine Augen, die ich wohl die See nennen kann, haben Ebbe und Fluth von Thränen; dein Leib ist das Schiff, das in dieser salzigen Fluth daher segelt; die Winde sind deine Seufzer, die mit deinen Thränen in die Wette toben, und, wenn nicht eine plötzliche Stille erfolgt, deinen vom Sturm umher getriebnen Leib endlich zu Grunde senken werden — Wie ist's, Frau? Hast du ihr unsern Entschluß bekannt gemacht?

Lady Kapulet. Ja, mein Gemahl; aber sie

*) Ein Wortspiel im Englischen: for the *sun*set of my brother's *son*.

will nichts davon hören; sie dankt dir. Ich wollte, die Narrinn wäre mit ihrem Grabe vermählt! (Sie will gehen.)

Rapulet. Sachte, nimm mich mit dir, nimm mich mit dir, Frau — Was? sie will nichts davon hören? Sie dankt uns nicht dafür? — Ist sie nicht stolz darauf? Schätzt sie sich nicht glücklich, daß wir, bey aller ihrer Unwürdigkeit, ihr einen so würdigen Edelmann zum Brautigam verschafft haben?

Julie. Nicht stolz darauf, daß Sie es gethan haben; aber doch dankbar dafür. Stolz kann ich nie auf das seyn, was ich hasse; aber dankbar selbst für Haß, der von Ihnen als Liebe gemeynt ist.

Rapulet. Was ist? was ist? — Vernünftlerinn! Was soll das bedeuten? Stolz — und ich dank' Ihnen — und ich dank' Ihnen nicht — und doch nicht stolz! — Höre Fraulein, Schooskind, schwaze mir da nicht viel von Dank und von Stolz daher, sondern mache deine schöne Person gegen künftigen Donnerstag gefaßt, mit Paris in die Peterkirche zu gehen, oder ich will dich auf einer Schleife dahin schleppen. Schäme dich, du bleichsüchtiges Geschöpf! schäme dich, du garstiges Mädchen! du Talggesicht!

Lady. Pfui, pfui, bist du verrückt?

Julie. Liebster Vater, ich bitte Sie auf meinen Knien, hören Sie mich nur auf Ein Wort gelassen an.

(Zwölfter Band.)

H

Kapulet. Geh zum Henker, du Spitzbünn, du, du ungehorjames Geschöpf! Ich sage dir, packe dich auf den Donnerstag in die Kirche, oder komm mir nie wieder vor die Augen. Sage nichts, ver-
setze nichts, antworte nichts; meine Finger jucken mir schon — Weib, wir hielten uns nur für halb glücklich, weil uns Gott nur dieß einzige Kind gegeben hatte; aber nun seh ich wohl, daß dieß Eine schon Eins zu viel ist, und daß wir in ihr einen Fluch erhalten haben. Schande über die Nichts-
würdige!

Wärterinn. Gott im Himmel segne sie! — Sie thun nicht wohl, gnädiger Herr, daß Sie so auf sie schmähen.

Kapulet. Und warum das, gnädige Frau Weisheit? — Haltet Ihr Euer Maul, Naseweise, und schnattert mit Euren Gevatterinnen! — Geht!

Wärterinn. Ich rede nichts unrechtes.

Kapulet. O! Glück auf den Weg!

Wärterinn. Darf man denn nicht sprechen?

Kapulet. Schweig, du murrende Närrinn! Laß deine weisen Sprüche bey einem Gelage von Weibern aus; hier brauchen wir sie nicht.

Lady Kapulet. Du bist zu hitzig.

Kapulet. Element! soll einen das nicht wild machen? — Tag und Nacht, früh und spät, im Hause und außerm Hause, allein und in Gesellschaft, wachend und schlafend, ist es immer meine Sorge gewesen, sie gut zu verheyrathen; und izt, da ich einen Cavalier von fürstlicher Abkunft, von anstän-

digen Sitten, jung, und wohl erzogen, mit rühmlichen Eigenschaften erfüllt, kurz solch einen Mann für sie gefunden habe, wie man sich nur immer einen denken und wünschen kann — ist muß ich eine armefelige wimmernde Närrinn zur Tochter haben, ein winselndes Püppchen, die, wenn das Glück sie anlacht, mir antwortet: Ich will nicht heyrathen — Ich kann nicht lieben — Ich bin noch zu jung — Ich bitt' um Vergebung — Gut, wenn du nicht heyrathen willst, so will ich dir's vergeben. Grafe, wo du willst; bey mir sollst du nicht hausen. Ueberlege das; denke drauf; ich pflege nicht zu spaßsen. Es ist bald Donnerstag; lege die Hand auf's Herz, und besinne dich; bist du mein, so will ich dich meinem Freunde geben; bist du's nicht, so hänge dich, bettle, verhungre, stirb auf der Straffe! Denn, bey meiner Seele! ich werde dich nie für mein Kind erkennen; und was mein ist, soll dir nie zu Gute kommen. Verlaß dich drauf; besinne dich; ich werde meinen Schwur nicht brechen!

(Geht ab.)

Julie. Thront denn kein Mitleid droben in den Wolken, und schaut auf den Grund meines Kummers hinab? — O! meine theure Mutter, verstosfen sie mich nicht! verschieben Sie diese Heyrath nur noch einen Monat — eine Woche — wo nicht, so machen Sie wenigstens mein Brautbette in dem düstern Begräbniß, wo Tybalt liegt.

Lady Kapulet. Wende dich nicht an mich; ich

werde kein Wort dazu sagen. Mache, was du willst; ich habe nichts mehr mit dir zu thun.

(Geht ab.)

Julie. O! Gott! — Ach! Wärterinn, wie steht das noch zu verhindern? Mein Gemahl ist auf Erden; meine Treue im Himmel; wie kann diese Treue wieder auf die Erde zurück kommen, wenn jener Gemahl sie mir nicht aus dem Himmel sendet, und die Erde verläßt? — Tröste mich; rathe mir! — O! Jammer, Jammer! daß der Himmel so verderbliche Anschläge gegen einen so sorgsamem Unterthan, wie ich bin, fassen kann! — Was sagst du? hast du kein einziges Wort der Freude? Gieb mir nur einigen Trost, Wärterinn —

Wärterinn. O! ja, hier ist einer: Romeo ist verbannt; und ich wette Alles gegen Nichts, daß er nimmermehr das Herz haben wird, zurück zu kommen, und Anspruch auf Sie zu machen; oder, wenn ers thut, so muß ers doch nothwendig heimlich thun. Weil also die Umstände so beschaffen sind, so hielt' ichs für das Beste, Sie heyratheten den Grafen. *) O! er ist ein liebenswürdiger junger Herr! Romeo ist ein wahrer Wischlappen gegen ihn. Ein Adler, gnädiges Fräulein, hat kein so

*) Der Charakter der Wärterinn ist ein treffendes Gemälde solcher Leute, deren Handlungen keine Grundsätze zur Quelle haben. Sie ist ungetreu gegen das Vertrauen gewesen, das Kapulet in sie gesetzt hat, und sucht nun das erste beste Mittel zu ergreifen, die Folgen ihrer vorhergegangnen Untreue abzuwehren. Steevens.

scharfes, so muntres, so schönes Auge, wie Paris hat. Ich will nicht ehrlich seyn, wenn diese zweite Parthey nicht glücklicher und besser ist, als die erste; und wenn das auch nicht wäre, so ist ja Ihr erster Gemahl todt, oder doch so gut als todt, da er zwar noch in der Welt lebt, aber Ihnen doch zu nichts nütze ist.

Julie. Redest du aus dem Herzen?

Wärterinn. Und aus meiner Seele dazu; oder ich will beyde verloren haben!

Julie. Amen.

Wärterinn. Was?

Julie. Nun, du hast mir einen herrlichen Trost gegeben. Geh hinein, und sage meiner Mutter, weil ich meinen Vater erzürnt habe, so sey ich in Lorenzo's Zelle gegangen, um zu beichten, und Vergebung zu erhalten.

Wärterinn. Gut, das will ich gleich andrücken. Sie thun auch sehr wohl daran.

(Geht ab.)

Julie. Alte Todsünde! du verführerischer Teufel! — Thut sie grössre Sünde daran, daß sie mich zum Meyneide verleiten will, oder daß sie meinen Gemahl mit ebender Zunge lästert, mit der sie tausendmal ihn über alles erhoben hat? Geh, Rathgeberinn; du und mein Herz sind von nun an geschieden! — Ich will zum Vater Lorenzo gehn, und hören, ob er mir zu helfen weiß. Ist sonst kein Mittel mehr übrig, so hab' ich noch Muth genug, zu sterben!

(Geht ab.)